

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 1 (1825)
Heft: 8

Rubrik: Das Schloss Rachenstein

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schloß Rachenstein.

Nachdem der kriegerische Abt Ulrich III. die Länder der Herzoge von Zähringen und ihrer Verbündeten verwüstet hatte, fürchtete er ihre Rache, und bauete daher, um eine sichere Zuflucht zu haben, zwischen den Bächen, welche nach ihrem Zusammenfluß die Sitter bilden, auf einer Anhöhe, die ganz mit hohen Bergen umgeben ist, am Eingange des Bergthales, das zu dem Sämtiser-See führt, auf einem hervorragenden Felsen, nahe bei einem Tobel, das Rachtobel genannt, das Schloß Rachenstein, in welchem 300 Jahre lang wahrscheinlich Amtleute der Abte wohnten, um die Gefälle, welche sie von den Alpen bezogen, einzuziehen.

Von diesem Schlosse erzählt die Volksfage, es habe zu jener Zeit, als die Appenzeller befürchteten, der Abt möchte sich unter den Schutz von Oesterreich begeben (was auch wirklich geschah), und daher schon der Wunsch sich lebhaft bei ihnen äusserte, der Herrschaft des Klosters los zu werden, sich zugetragen, daß der Knabe eines Müllers, der ausser diesem noch 7 Kinder hatte, und dessen Mühle an dem Bache stand, der durch das Rachtobel fließt, täglich bei dem Schlosse vorbeigehen mußte, um in den benachbarten Alpen Milch oder Schotten zu holen. Eines Tags, so fährt die Sage fort, saß der Beamte des Abts vor dem Schloß und frug den vorbeigehenden Knaben:

Frage. Was machid Vater und Mutter?

Antwort. Der Vater macht ehgesses Brod ond d'Mutter macht böß of böß.

Fr. Was witt du do säge? i verston' es nüd.

A. Der Vater hed Chorn Dings khaust ond hacht's Brod, ond d'Mutter blezet met alten Hoson en alten Chittel.

Fr. Worom?

A. Eben will du ühs all's Geld nehst.

Amtmann: Du Leker! wart i will di lehren schwätzen; went wider e so schwäzist, so räzi der d'Hönd an.

So kehrte der Knabe nach Hause zurück, wo er den ganzen Vorgang erzählte. Der Vater gab ihm nun den Rath, das Milchfaß (die Lause) mit dem Deckel abwärts zu tragen und eine Kage darin zu verbergen. Diesen Rath befolgend,

gieng dann der Knabe bei dem Schlosse vorüber, wie vormals, und der Amtmann redete ihn wieder folgendermaassen an:

Fr. Chanst mer säge, eb e Negerste me schwarz oder me wihß Federn hei?

A. Me schwarz.

Fr. Worom?

A. Will der Tüfel me as d'Engel met de Zwingherren z'thue hed.

Zornig über diese fecke Antwort, läßt der Amtmann die Hunde los, der Knabe schlägt den Deckel seines Milchfasss weg, die Kaze springt heraus, die Hunde eilen der Kaze nach, der Knabe flieht dem Tobel zu, der Amtmann ergreift den Spieß, eilt dem Knaben nach, ereilt ihn im Tobel, und ersticht ihn.

Als die Sache kund ward, suchte der Vater Hülfe bei den Nachbarn. Alle eilten dem Schlosse zu, der Amtmann floh, aber noch hatte er die Spitze von Fähnern nicht erreicht, so sah er schon die Flammen, die sein Schloß verzehrten, gen Himmel steigen, Hülfe herab fliehen, und dem ganzen Volke das Zeichen geben zum allgemeinen Aufstand.

Aus den Ruinen des Schlosses hat Hauptmann Hans Thörig, der jenes Gut besaß, auf welchem dieselben standen, die jezige Kirche in Schwendi bauen lassen. In dieser sind die Ruinen des alten Schlosses abgemahlt, und über der Kirchenthüre hängt eine Tafel mit der Beschreibung des Vorfalles, welche sich jedoch mehr derjenigen in Walsers Chronik nähert, als der hier erzählten Sage aus dem Munde des Volkes.

Gewiß ist es, daß zu allen Zeiten die Rood Schwendi wegen diesem Ereigniß zuerst an der Landsgemeinde angefragt wird, und wenn nach beendigter Landsgemeinde die Roodgemeinden gehalten werden, der Hauptmann von Schwendi das Vorrecht genießt, auf den Landsgemeinder Stuhl zu stehen, wo er dann allemal die Ursache dieses Vorranges erzählt. Bis zur französischen Revolution stand im Tobel, wo der Knabe erstochen wurde, ein Kreuz mit einem Täfelchen, worauf die Geschichte abgemahlt war.
